

Camillo Berneri Zum spanischen Bürgerkrieg

Von Anfang an war der italienische Anarchist Camillo Berneri (Lodi, Italien 1897 – Barcelona 1937) ein Querkopf. Schon während des Ersten Weltkrieges nimmt er, auch als Soldat, an Antikriegsaktivitäten teil. 1919 wird er verbannt. 1920 beteiligt er sich an den Fabrikbesetzungsbewegungen, wo er mit den Faschisten direkt konfrontiert wird. 1926 geht Berneri ins Exil (Frankreich, Schweiz, Deutschland, Belgien, Holland), wo er jedoch verhaftet oder ausgewiesen wird. Kurz nach Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs am 17. Juli 1936 kommen Berneri und andere italienische Emigranten in Barcelona an und bilden eine Kolonne, die auch an der Front kämpft. Berneri wird zum politischen Delegierten der Kolonne ernannt, zeitgleich gründet er in Barcelona die Zeitschrift „Guerra di classe“. Er kämpft mit dem Gewehr und mit der Feder, und wird nicht müde, die Lage nüchtern zu betrachten, auf die konterrevolutionäre Gefahr im republikanischen Lager vor allem durch die moskautreuen kommunistischen Parteien und Verbände hinzuweisen und sogar die Politik der Anarchisten, insbesondere ihre Beteiligung an der republikanischen Regierung, in Frage zu stellen, bis er in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1937 verhaftet und ermordet wird – aller Wahrscheinlichkeit nach durch Agenten der stalinistischen GPU.

In einem gewissen Sinne ist C. Berneri der „Linksradikale“ des Anarchismus gewesen.

Es folgen einige der Artikel, die er in „Guerra di classe“, veröffentlicht hat. Die deutsche Version der hier ausgewählten Artikel wurde aus der Zeitschrift „Die Aktion“ (Edition Nautilus) Heft 170/174 aus dem Jahre 1997 entnommen.

Zwischen Krieg und Revolution

Es ist jetzt soweit, dass viele unter uns das bewaffnete Eingreifen der Mächte wünschen, die wirtschaftliche und moralische Interessen haben, die denen Italiens und Deutschlands entgegengesetzt sind.

Schalten sich diese bei den Nationen mit all den ihnen zur Verfügung stehenden Kräften ein, liegt es auf der Hand, dass der spanische Antifaschismus nur dann im Krieg siegen kann, wenn Russland, England und Frankreich zusammen eingreifen. Genauso klar ist es aber, dass den Faschisten genug Zeit bleibt, die revolutionären Kräfte niederzuwerfen, bevor dieses bewaffnete Eingreifen ihre Kräfte zu Boden schlägt.

Es liegt im Interesse der englischen und französischen Kapitalisten zu vermeiden, dass der Sieg der spanischen Faschisten von Italien und Deutschland genutzt wird; andererseits haben sie kein Interesse daran, einem Sieg der spanischen Revolutionäre zuzusehen. Sollten Italien und Deutschland mit der unmittelbaren Absicht in Spanien einschreiten, Frankreich anzugreifen - durch einen Überraschungsangriff im westlichen

Mittelmeer - dann würden wohl Russland und England sofort eingreifen. Wäre dem aber nicht so, dann könnte es wohl passieren, dass die spanische Revolution noch vor dem Eingreifen niedergeworfen ist.

Wir können gar keine Hoffnungen auf die Große Paralytikerin vom Genfer See setzen, wie gewisse Leute es naiv und viele heuchlerisch tun. Madrid wird von Fiat, Caproni und Junkers gefoltert, deren Maschinen von italienischen und deutschen Piloten gesteuert werden, die Balearen werden der terroristischen Diktatur eines faschistischen italienischen Führers unterworfen und Tausende von deutschen und italienischen Söldnern kommen mit Sack und Pack in Spanien an Land. Das italienisch-deutsche Eingreifen könnte also unmöglich offener, wirksamer und besorgniserregender sein.

Die Hilferufe der spanischen Regierung an den Völkerbund sind auf eine Versammlung von Tauben gestoßen, die es sein wollen und groteskerweise damit beschäftigt sind, durch rechtliche Spitzfindigkeiten Verwirrung zu

schaffen.

Von Frankreich können wir nicht mehr erwarten. So wie Eden die Unabhängigkeit Äthiopiens und den Weltkrieg in die Waagschale der internationalen Justiz legte, so legt Blum dorthinein auch die Freiheit des spanischen Volkes und den Weltkrieg. "Der Krieg ist der Preis. Wir akzeptieren ihn nicht!" Niemand hasst den Krieg mehr als wir, wir sind aber der Meinung, dass wir jetzt den Zeitpunkt erreicht haben, an dem die damals von demselben Blum geäußerte Formel bestätigt wird: "Um den Frieden zu retten, müssen wir die Eventualität eines Krieges annehmen".

Die Politik der Nicht-Einmischung hat Bolivien nicht daran gehindert, Uruguay anzugreifen, um ihm die Chaco-Gegend streitig zu machen; sie hat weder Japan daran gehindert, die Mandschurei zu annektieren, noch Italien, seinen grausamen Eroberungskrieg gegen Äthiopien zu führen. Der Weg zum Pazifismus ist wie der zur Hölle zwar mit guten Absichten gepflastert, aber er führt zum Abgrund.

Der Genfer Friede wird Gemetzel und Ruinen als schwerwiegende Folgen haben. Der Genfer Friede bedeutet den Rüstungswettlauf, die Vernichtung der militärisch schwächeren Völker, einen immer mächtigeren Duce in Italien und Führer in Deutschland, die die neu entstehenden Faschismen immer mehr unterstützen.

Die Internationale Gewerkschaftsföderation und die Sozialistische Arbeiterinternationale machen die durch die französische und englische Regierung unterstützte Nicht-Einmischungsfarce weiter mit, während die Faschisten schon bis zum Herzen Spaniens vorgedrungen sind. Die Arbeiterklassen müssen jetzt also wählen: entweder greifen sie ein oder der Faschismus siegt. Aber sie rühren sich nicht. Es wird immer wieder umsonst gesagt: "Spanien dient als Tummelplatz eines Kampfes, dessen Folgen weit über die Grenzen des Landes hinausreichen - denn in Spanien setzt der Faschismus tatsächlich alles auf eine Karte".

Man soll die imperialistischen Ziele des italienisch-deutschen Eingreifens nicht überschätzen und ausschließlich im Zusammenhang mit der zukünftigen Entwicklung der Expansion im Mittelmeerraum betrachten. Für Mussolini und Hitler stellt Spanien ein unmittelbares Eroberungsziel und somit eine aktuelle Frage dar. Für den

deutschen und den italienischen Faschismus ist der Sieg über die spanische Revolution gleich der Eroberung Spaniens. Siegt der Faschismus in Spanien, dann ist die Revolution bezwungen und der Weg für imperialistische Eroberungen frei. Dann haben wir also den Krieg, die Versklavung des europäischen Proletariats und ein neues "Mittelalter".

Weder das französische noch das englische Proletariat werden etwas zugunsten des spanischen Proletariats unternehmen. Es ist zwecklos, sich Täuschungen hinzugeben. Es wäre noch dazu unehrlich.

Und dann?

Dann ist die spanische Revolution in Gefahr, wie der Krieg auch militärisch enden mag.

England, Russland und Frankreich werden wahrscheinlich nicht überstürzt mit Waffen einschreiten, es wäre aber wohl möglich in dem Augenblick, in dem Spanien zugrunde geht. Ein Eingreifen also der Löwen gegen die Hyänen, das Spanien vielleicht dem italienisch-deutschen Imperialismus entreißen wird, um gleichzeitig den Brand der spanischen Revolution auszulöschen.

Heute schon wird Spanien ins Kreuzfeuer genommen - und zwar von Burgos und Moskau.

Die Macht der spanischen anarcho-syndikalistischen Bewegung darf uns nicht verblenden. an dem Tag, an dem französische, englische und russische Armeekorps eingreifen würden - nach einem erschöpfenden Kampf zwischen den revolutionären Kräften und der faschistischen, spanisch-italienisch-deutschen Koalition - an demselben Tag wäre die soziale Revolution zum Stillstand gebracht und die Bahn für die bürgerliche Revolution frei: "Ist einmal der Faschismus geschlagen, kann es wohl sein, dass die anarcho-syndikalistischen FAI und CNT weiterkämpfen, um ihr soziales Programm durchzusetzen. In diesem Fall aber würde der sozialistisch-kommunistische Block sich ihnen entgegensetzen." Diese Zukunftsaussicht wird uns von der französischen sozialistischen Zeitung "Le Populaire" vom 17. November 1936 geboten.

Die Republikaner, die sozialistischen Führer und die Kommunisten sind sich schon über eine "verfassungsmäßige" Plattform einig geworden. Das Exekutivkomitee der spanischen KP hat vor kurzem erklärt, dass es im jetzigen Kampf vorhatte, die Demokratie zu verteidigen und das Privateigentum zu

schützen. Es riecht also hier nach Noske. Würde Madrid nicht in Flammen stehen, müsste man noch einmal Kronstadt heraufbeschwören. Madrids Politik ist aber dabei zu siegen. Es hat sich geweigert, dem revolutionären Katalonien Waffen und Geld zu liefern, um sein Schicksal in die Hände der UdSSR zu legen; diese hat Waffen geliefert und Kader, die den antifaschistischen Kampf kontrollieren und die weitere Entwicklung der sozialen Revolution in ihrem bewaffneten Kampf gegen den Faschismus zum Stehen bringen sollen.

Das Dilemma "entweder Madrid oder Franco" hat den spanischen Anarchismus lahmgelegt. Heute liegt Barcelona zwischen Burgos, Rom, Berlin, Madrid und Moskau. Es ist belagert.

Schwarze Wolken häufen sich am Horizont an und der Nebel macht uns blind.

Schärfen wir unseren Blick und führen wir das Ruder mit stählerner Hand. Wir fahren auf hoher See und der Sturm ist losgebrochen, wir können aber immer noch Wunder bewirken. Zwischen Preußen und Versailles eingezwängt, entfachte die Pariser Kommune einen Brand, der die Welt noch immer erhellt. Zwischen Burgos und Madrid gibt es Barcelona.

Daran sollen die Moskauer Godets denken.

(Nr. 6, 16-12-1936)

Die dritte Phase

Eben hat die dritte Phase des spanischen Bürgerkriegs begonnen. Die erste war die des "faschistischen Militärputsches", der durch die revolutionären Kräfte mit der CNT und der FAI an der Spitze und durch den Widerstand der proletarischen Massen Barcelonas niedergekämpft wurde. Die zweite ist die des "Bürgerkriegs" - auf der einen Seite ein Teil der Armee und der Polizeitruppen, die von aufrührerischen Offizieren angeführt werden und auf der anderen Seite die Arbeiter- und Bauernmilizen, die von loyalen Offizieren geführt und durch die verschiedenen vorgeschrittenen bzw. fortschrittlichen Parteien kontrolliert werden. Es handelt sich um einen guerillaähnlichen Bürgerkrieg, dessen soziale Entwicklungen einen revolutionären und kollektivistischen Charakter annehmen - besonders in Katalonien, in Aragonien und in der Levante, d.h. in Regionen, die unter dem Einfluss der CNT und der FAI stehen. Wir sind immer

noch in dieser zweiten Phase, zu der eine dritte, "internationale", jetzt hinzukommt, die durch das offene Eingreifen des italienisch-deutschen Faschismus einerseits und des russischen Bolschewismus andererseits entstanden ist.

Von nun an wird die Entwicklung der inneren Lage hauptsächlich fremden Faktoren unterworfen. An der Madrider Front bekämpfen sich die Nazis und die antifaschistischen Emigranten aus Deutschland und Österreich, die italienischen Faschisten und Antifaschisten, die russischen Bolschewiki und die Weißen, die französischen Kommunisten und die irischen Katholiken. Und das werden sie bald an allen Fronten tun. Die Kräfteverhältnisse sind im Begriff, sich militärisch und politisch zu verändern. Der Bürgerkrieg bekommt jetzt ein schnelleres Tempo, einen immer weiteren Aktionsrahmen und einen entschlosseneren Charakter, während das russische Einschreiten die Vormachtstellung der sozialistisch-kommunistischen Kräfte sichert, denen die anarchistischen bisher völlig überlegen waren.

Ich habe es schon einmal gesagt und ich wiederhole es hier: der Bürgerkrieg kann militärisch gewonnen werden, der Sieg der politischen und sozialen Revolution ist aber bedroht. Die Probleme von morgen sind in Spanien mit der internationalen Entwicklung des Bürgerkrieges von jetzt an untrennbar verbunden.

Dass die französische und die englische Regierung aus ihren Gesandtschaften in Addis-Abbeba Konsulate machen, lässt die Anerkennung der italienischen Eroberung Äthiopiens voraussehen. Wird Mussolini sich von Deutschland trennen, indem er das faschistische Eingreifen in die spanischen Angelegenheiten aufgibt? Ich glaube es nicht. Dafür müssten das französische Quai d'Orsay und das englische Foreign Office sich dafür entscheiden, mit fester Stimme „Jetzt ist es genug!“ zu sagen. Und was sehen wir im Gegenteil dazu?

Das Blum-Kabinet, das die Angst vor dem Krieg nicht loswird, steckt alles ein: so erlaubt es, dass der französische Journalist Aguiard erschossen und der Korrespondent des „Paris-Soir“ Delaprée, der in dem Flugzeug der französischen Botschaft in Madrid saß, getötet wird und lässt sogar zu, dass das „Air

France“ –Flugzeug auf französischem Gebiet beschossen wird. Die faschistischen Kräfte mögen damit drohen, die Eisenbahn Cerbère-Port-Bou zu sprengen, die französischen Schiffe wie den russischen Dampfer „Komsomol“ in den Grund zu bohren, sie mögen sich darum bemühen, den Aufstand in Marokko zu entfesseln – das alles führt die Blum-Regierung nicht dazu, bei den Banditen in Burgos vorstellig zu werden.

Die italienische Regierung wirbt „Freiwillige“ für Franco an und lässt Tausende von ihnen in Portugal und im spanischen Marokko landen. Eine Brigade italienischer Faschisten ist an der Madrider Front bei den Vorposten bei Carabanchol gesehen worden. Hitler schickt seinerseits weiter Tausende von Freiwilligen, die Francos Kräfte verstärken.

Ein militärischer Sieg des Faschismus in Spanien würde für Frankreich die Einkreisung durch Italien und Deutschland bedeuten. Im „Ami du Peuple“ folgender Kommentar zu der durch die „News Chronicle“ bekanntgegebenen Sendung von mindestens fünf deutschen Divisionen nach Spanien: „Wenn es so mit den deutschen Truppenlandungen auf die Halbinsel weitergeht, werden wir nicht nur am Rhein entlang, sondern auch an den Pyrenäen Wache halten müssen. Lassen wir den Führer seine diesbezüglichen Bemühungen weitertreiben, dann läuft Frankreich Gefahr, eingekreist zu werden - oder wenigstens zwei Grenzen zu Deutschland zu haben. So sieht die harte Wirklichkeit aus und sie geht also weit über die ideologische Vorliebe für die eine oder die andere spanische Partei hinaus.“

Offensichtlich wird die reaktionäre Meinung zugunsten der Neutralität im spanischen Krieg in Frankreich stärker. Das ist ein Umschwung, der eine feste Politik des Blum-Kabinetts zugunsten des antifaschistischen Spaniens stark fördern könnte.

Manche Franzosen rechtfertigen die Politik ihrer Regierung dem spanischen Bürgerkrieg gegenüber, indem sie sagen, England mache nicht mit. Tatsächlich haben wir jetzt das "gentlemen's agreement" zwischen Italien und England. Mussolini hat die Bedingungen angenommen, die er wenige Monate vorher abgelehnt hatte, um neue Handelsbeziehungen mit England zu knüpfen, er ist dem Protokoll des U-Boot-Krieges

beigetreten und hat von neuem bestätigt, dass er nicht beabsichtigt, die Balearen zu erobern. Das Mittelmeer: das ist es, was dem englischen Empire Sorgen macht. Durch seine Rede vom 1. November letzten Jahres, in der Mussolini für Italien das Recht auf Expansion im Mittelmeer gefordert hatte, hatte er England, Jugoslawien, Griechenland und die Türkei aufgeschreckt.

Nachdem Mussolini das Foreign Office über die Mittelmeerfrage beruhigt hat, liebäugelt er weiter mit der Wilhelmstrasse, während das französische Quai d'Orsay hartnäckig weiter die Rolle des gutmütigen betrogenen Ehemanns spielt. Hitler seinerseits, überzeugt, dass Frankreich sich nicht rühren wird, ist dabei - der Zeitung "L'Oeuvre" gemäss - einen Überfall auf die Tschechoslowakei vorzubereiten.

Kurz, während Mussolini, Hitler und Eden hoch spielen, zündet das Blum-Kabinetts Kerzen an und betet einen Rosenkranz ohne Aktionsplan, ohne die geringste Kühnheit oder Würde.

Blum wartet und hofft, ungerührt und neutral gegenüber dem Opfer Irun und als lauer und vorsichtiger Zeuge von Madrids Marter. Voller Vertrauen glättet er die Federn seiner weißen Taube, indem er sich selbst allerlei einbildet und den anderen allerlei vortäuscht.

Irun, Huesca und Saragossa wären die Gräber des Faschismus gewesen, hätte man nur Brennus und Cäsar daran gehindert, ihre Schwerter auf die faschistischen Waagschalen des spanischen Bürgerkrieges zu legen. Jetzt steht Madrid auf dem Spiel, und wenn es Gemetzel und Ruinen kosten sollte.

Die unter Sabotageneutralität und der Hilfe beim Tropfen zählen verfllossene Zeit hat es möglich gemacht, dass aus einem Guerillakrieg - der sich schnell erschöpft hätte oder durch den Sieg der proletarischen Milizen beendet worden wäre - ein Bürgerkrieg wird, der alle Greuel eines großen Krieges aufweist und eine Gefahr für das europäische Gleichgewicht darstellt.

Dort, wo ein entschlossener Chirurg nötig gewesen wäre, war Blum bloß ein zaghafter Homöopath.

Wenn die Divisionen der "blonden Mauren" und der Schwarzhemden zur Verstärkung von Francos Kadern eintreffen, wird ganz Spanien zum Schauplatz verzweifelter Kämpfe. Ein solcher Brand lässt sich dann nicht mehr eindämmen und auf denjenigen, die ihn schon

zu Beginn nicht löschen konnten bzw. nicht wussten, wie sie das machen sollten, wird eine schwere Verantwortung lasten.

Schon entlarvt das gekreuzigte Madrid seinen Pilatus. Léon Blum? Nicht nur er, sondern Tausende und Millionen von Menschen. Du selbst, französisches Proletariat! Ein einziger Mann, wer er auch sein mag, kann den Massen, wenn sie der Freiheit und der Gerechtigkeit entgegengehen, den Weg nicht versperren.

Um Dreyfuss zu retten, sind deine Boulevards, Paris, in Aufruhr geraten. Desgleichen, um Ferrer zu retten, und noch einmal, um Sacco und Vanzetti zu retten.

Jetzt aber schreien sie nicht mehr vor lauter Wut, es sind nicht mehr Frankreichs Schlagadern, nicht mehr die mächtigen Strombetten des Protests, die die vielen Schandtaten rächen, um die Menschenwürde zu retten. Madrid wird gekreuzigt, Madrid steht auf dem Scheiterhaufen - was tut Paris? Es klatscht der Passionaria Beifall, es ruft: „Flugzeuge für Spanien!“ Es schickt Sanitätswagen, Lebensmittel und Freiwillige. Das genügt aber nicht, Paris gibt das Reichste, das Mächtigste, das Europäischste nicht, was es besitzt - und zwar seine Wut und die große Stimme seines Protests.

Zürnt Paris, dann wird die ganze Welt still, wendet sich um und hört ihm zu. Als riesiger Sender für alle gerechten Kampagnen kann es unmöglich sein mächtiges SOS für das revolutionäre Spanien nicht ausstrahlen.

Brülle, Paris, brülle dein Mitleid für das gefolterte und hohe Madrid hinaus, deinen Protest gegen die Henker des spanischen Proletariats und deinen Hass gegen die Feinde dieser Menschen- und Bürgerrechte, die du durch drei große Revolutionen behauptest hast.

Deine mächtige Stimme soll Burgos, Rom und Berlin verurteilen: Madrid und die anderen gemarterten Städte trösten; die edelmütigen Kämpfer der antifaschistischen Milizen ermutigen, die die Rechte der Produzenten und die Würde der Bürger verteidigen; die zögernden Minister vor Scham vergehen lassen. Sie soll endlich deine große, edle Stimme sein, die deiner besten Tage, die aus tiefstem Herzen kommt.

So oft donnerte schon diese deine Stimme durch die Liebe aufgerührt, die zum Beil greifen muss - und dabei die tiefste Liebe ist.

(Nr. 7, 18-01-1937)

Offener Brief an die Genossin Frederica Montseny

Liebe Genossin!

Ich hatte die Absicht, mich an Euch alle, Genossen Minister, zu wenden, als ich aber die Feder in die Hand nahm, schrieb ich spontan nur an Dich und ich wollte diesem instinktiven Drang dann nicht entgegenwirken. Dass ich mit Dir nicht immer einverstanden bin - das wundert und ärgert Dich nicht und Du konntest Kritiken herzlich vergessen, die man fast immer leicht - weil ja menschlich - als ungerecht und übertrieben hätte betrachten können. Das ist für mich keine geringe Qualität und sie zeugt von der anarchistischen Natur Deines Geistes. Dies ist eine Sicherheit, die die ideologischen Eigentümlichkeiten wirkungsvoll ausgleicht - für mich als Freund gut verständlich -, die Du in Deinen Artikeln mit ihrem sehr persönlichen Stil und Deinen Reden mit ihrer bewundernswerten Rhetorik oft zu erkennen gegeben hast.

Ich konnte die von Dir behauptete Identität des bakunistischen Anarchismus und des föderalistischen Republikanismus Pi y Margalls nicht ruhig hinnehmen. Ich verarge Dir weiter geschrieben zu haben, dass „nicht Lenin, sondern wohl Stalin, ein tatkräftiger Mensch, der wahre Aufbauer Russlands war“ und ich habe Volins Antwort in "Terre Libre" auf Deine völlig falschen Behauptungen über die russische anarchistische Bewegung zugestimmt.

Darüber will ich aber nicht mit Dir reden - ich hoffe, ich kann mich über solche Fragen und viele andere noch eines Tages direkt mit Dir unterhalten. Wegen unendlich viel ernsterer Sachen wende ich mich heute öffentlich an Dich, um Dich an die riesige Verantwortung zu erinnern, die Du Deiner Bescheidenheit wegen vielleicht nicht gewahr wirst.

In Deiner Rede vom 3. Januar sagtest Du: „Die Anarchisten sind in die Regierung eingetreten, um zu vermeiden, dass die Revolution von ihrem Wege abkommt, um sie noch über den Krieg hinaus fortzusetzen und um jeden Versuch einer Diktatur entgegenzuarbeiten, von welcher Seite sie auch kommen mag.“

Nun, Genossin, wir finden uns im April - also nach drei Monaten des Experiments einer Mitarbeit in der Regierung - einer Situation gegenübergestellt, die ernste Ereignisse beinhaltet, während noch ernstere sich schon abzeichnen.

Dort, wo (wie z.B. im Baskenland, in der Levante und in Kastilien) unsere Bewegung nicht durch die *Kräfte an der Basis* aufgezwungen wird - d.h. also durch einen breiten gewerkschaftlichen Rahmen und die entscheidende Zustimmung der Massen -, drängt die Konterrevolution und droht damit, alles zugrunde zu richten. Die Regierung sitzt in Valencia und eben aus Valencia kommen die Sturmgardisten, die die zur Verteidigung gebildeten revolutionären Kerne entwaffnen sollen. Man wird an Casas-Viejas erinnert, wenn man an Vilanesa denkt. Es sind die Zivil- und Sturmgardisten, die die Waffen aufbewahren; sie sind es auch, die die "Unkontrollierbaren" in der Etappe kontrollieren, die mit Gewehren und Pistolen versehen, revolutionären Kerne entwaffnen sollen. Und das geschieht zu einer Zeit, da die innere Front nicht liquidiert ist. Das findet im Laufe eines Bürgerkrieges statt, in dem alle Überraschungen möglich sind, und in Regionen, in denen die ganz nahe und äußerst gezackte Frontlinie nicht *mathematisch* zu bestimmen ist. Das schließlich, während eine politische Verteilung der Waffen ganz klar zutage liegt, die darauf abzielt, die aragonesische Front - diese bewaffnete Schutzwache der Landkollektivierung in Aragonien und den Ausläufern Kataloniens, diese spanische Ukraine - nur mit dem Unentbehrlichsten (wir wollen hoffen, dass sich dieses "Unentbehrlichste" als genügend erweist) zu bewaffnen. Du bist in einer Regierung, die Frankreich und England Begünstigungen in Marokko angeboten hat, während es schon im Juli 1936 nötig gewesen wäre, die politische Autonomie Marokkos feierlich bekanntzugeben. Ich kann mir das vorstellen, wie Du als Anarchistin über diese so banale wie dumme Angelegenheit denken magst; ich glaube aber, dass die Zeit gekommen ist bekanntzugeben, dass weder Du noch die anderen anarchistischen Minister mit der Art und dem Inhalt solcher Angebote einverstanden sind.

Am 24. Oktober 1936 schrieb ich in "Guerra di Classe":

„Marokko ist die Operationsbasis der faschistischen Armee. Es muss also die Propaganda zugunsten der marokkanischen Autonomie auf dem ganzen Gebiet des panislamischen Einflusses verstärkt werden. Madrid müssen eindeutige Erklärungen abgerungen werden, die den Verzicht auf Marokko und den Schutz für ein selbständiges

Marokko ankündigen. Voller Angst fasst Frankreich die Möglichkeit rückwirkender Aufstandsbewegungen in Nordafrika und Syrien ins Auge, während England sehen muss, wie die ägyptischen Autonomisten sowie die Araber in Palästina die Unruhe verschärft entfachen. Solche Sorgen müssen wir durch eine Politik ausnützen, die mit einer Entfesselung der Revolte in der islamischen Welt droht.

Für eine solche Politik braucht man aber Geld und man muss dringend Sendboten zur Agitation nach allen Zentren der arabischen Auswanderung und allen Grenzgebieten des französischen Marokko schicken. An den Fronten Aragoniens, Mittelspaniens, Asturiens und Andalusiens genügen einige Marokkaner als Propagandisten (durch Funk, Flugblätter usw.)"

Selbstverständlich kann man nicht gleichzeitig die englischen und französischen Interessen in Marokko bewahren und ein Werk des Aufbruchs betreiben. Valencia betreibt Madrids Politik weiter. Diese muss aber verändert werden. Um sie zu verändern, muss man seine Meinung klar und laut aussprechen, da in Valencia Einflüsse am Werk sind, die sich mit Franco abfinden wollen.

In „Le Populaire“ vom 3. März schrieb Jean Zyromski:

„Offensichtliche Machenschaften zielen darauf ab, einen Frieden zu schließen, der in Wirklichkeit nicht nur die Einstellung der spanischen Revolution, sondern auch die Niederschlagung der durchgeführten Errungenschaften bedeuten würde.

Weder Caballero noch Franco - so hieße die Formel, die eine Auffassung kurz zusammenfassen könnte, die wirklich vorhanden ist, und ich bin sogar sicher, auch in Regierungskreisen in England wie in Frankreich befürwortet wird.“

Durch diese Einflüsse und diese Machenschaften lassen sich verschiedene dunkle Punkte erklären - wie z.B. die Untätigkeit der der Republik treu gebliebenen Flotte. Aus ihr folgen der Aufmarsch der Kräfte aus Marokko, die Seeräuberei der "Canarias" und der "Balears" und Malagas Einnahme. Und dabei ist der Krieg noch nicht vorbei! Ist Prieto unfähig und nachlässig,

warum soll er weiter geduldet werden? Ist Prieto durch eine Politik gebunden, die ihn die Flotte lahmlegen lässt, warum soll diese Politik nicht denunziert werden?

Ihr, anarchistische Minister, Ihr haltet beredete Reden und schreibt glänzende Artikel, mit Reden und Zeitungsartikeln gewinnt man aber nicht den Krieg, noch verteidigt man so die Revolution. Ersterer wird gewonnen und letztere verteidigt, indem es möglich gemacht wird, von der Defensive zur Offensive überzugehen. Das Problem kann nicht dadurch gelöst werden, dass man Parolen - allgemeine Mobilmachung, Waffen für die Front, einheitliches Kommando, Volksarmee usw. - ausgibt. Das Problem wird gelöst, indem man das sofort durchführt, was durchgeführt werden kann.

„Dépêche de Toulouse“ vom 17. Januar schreibt:

„Die größte Sorge des Innenministeriums besteht darin, die Autorität des Staates über die Gruppen und Unkontrollierbaren jeder Herkunft wiederherzustellen.“

Wenn man monatelang versucht, die „Unkontrollierbaren“ zu vernichten, kann man das Problem der Liquidierung der „Fünften Kolonne“ selbstverständlich nicht lösen. Die erste Bedingung für die Beseitigung der inneren Front ist eine Ermittlungs- und Repressionstätigkeit, die nur von erprobten Revolutionären durchgeführt werden kann. Eine Innenpolitik der Kollaboration zwischen den Klassen und der Schmeichelei gegenüber den Mittelklassen führt unvermeidlich zur Toleranz den politisch zweideutigen Elementen gegenüber. Die Fünfte Kolonne besteht nicht nur aus Elementen, die zu faschistischen Verbänden gehören, sondern auch aus allen Unzufriedenen, die eine gemäßigte Republik wünschen. Eben diese Elemente nützen aber die Toleranz derer aus, die Jagd auf die "Unkontrollierbaren" machen. Die Liquidation der inneren Front war durch eine weitere und radikale Aktivität der von den CNT- und UGT-Gewerkschaften gebildeten Verteidigungskomitees bedingt.

Nun erleben wir, wie zweideutige Elemente ohne Garantie einer politischen bzw. gewerkschaftlichen Organisation die führenden Kader der Volksarmee durchdringen. Die Komitees und die politischen Delegierten der Milizen übten eine heilvolle Kontrolle aus, die heute durch das

Vorherrschen der streng militärischen Aufrückungs- und Beförderungssysteme geschwächt wird. Die Autorität dieser Komitees bzw. Delegierten muss also verstärkt werden.

Wir erleben eine weitere neue Tatsache, die katastrophale Folgen nach sich ziehen kann - ganze Bataillone werden von Offizieren befehligt, die von den Milizsoldaten weder geschützt noch geliebt werden. Was ja schlimm ist, da der Wert der meisten spanischen Milizsoldaten dem Vertrauen, das ihr eigenes Kommando genießt, direkt proportional ist. Es ist also notwendig, die direkte Wählbarkeit und das Absetzungsrecht für die von unten wiederherzustellen.

Es war ein großer Irrtum, die autoritären Formeln zu akzeptieren, und zwar nicht nur, weil sie von einem formellen Standpunkt aus autoritär sind, sondern weil sie riesige Irrtümer und politische Ziele enthalten, die mit den Erfordernissen des Krieges nichts mehr zu tun haben.

Bei gelegentlichen Unterhaltungen mit italienischen, französischen und belgischen hohen Offizieren konnte ich feststellen, dass sie über die *wirklichen* Notwendigkeiten der Disziplin nachweislich eine viel modernere und rationellere Auffassung haben als gewisse Neo-Generäle, die Anspruch darauf erheben, *Realisten* zu sein.

Ich glaube, dass die Stunde gekommen ist, die konföderierte Armee zu bilden, wie die Sozialistische Partei ihre eigenen Truppen gebildet hat - das fünfte Regiment der Volksmilizen. Ich glaube weiter, dass die Stunde gekommen ist, das Problem des *einheitlichen Kommandos* zu lösen, indem man die *Einheit des Kommandos* tatsächlich verwirklicht, die es erlaubt, die Offensive an der aragonesischen Front zu eröffnen. Ich glaube, dass die Stunde gekommen ist, Schluss mit den Tausenden von Zivil- und Sturmgardisten zu machen, die nicht zur Front gehen, weil sie gebraucht werden, um die „Unkontrollierbaren“ zu kontrollieren. Ich glaube, dass die Stunde gekommen ist, eine ernstgemeinte Kriegsindustrie zu schaffen. Und ich glaube schließlich, dass die Stunde gekommen ist, mit gewissen offenkundigen Absonderlichkeiten - wie z.B. derjenigen der Einhaltung der Sonntagsruhe und gewisser „Rechte“ für Arbeiter, die die Verteidigung der Revolution sabotieren - Schluss zu machen.

Vor allem muss ein hoher Kampfgeist erhalten werden. Louis Bertoni machte sich zum Interpreten der Gefühle verschiedener

italienischer Genossen an der Front bei Huesca, indem er vor kurzem schrieb: „Der spanische Krieg, jeden neuen Glaubens, jeden Gedankens einer sozialen Veränderung und jeden allgemeinen Sinnes beraubt, ist nur noch ein normaler Krieg für nationale Unabhängigkeit, der geführt werden muss, um die Ausrottung zu vermeiden, die durch die Weltplutokratie beabsichtigt wird. Er stellt außerdem eine furchtbare Lebensfrage dar, er ist aber nicht mehr ein Krieg für die Behauptung eines neuen Regimes und einer neuen Menschheit. Man wird zwar sagen, dass noch nicht alles verloren ist - in Wirklichkeit aber ist alles bedroht und eingeschlossen. Die Unseren sprechen die Sprache der Entsagung, dieselbe wie die italienischen Sozialisten, als der Faschismus heranrückte: „Keine Provokationen! Ruhe und Heiterkeit! Ordnung und Disziplin!“ - was praktisch das Gewährenlassen bedeutet. Und wie der italienische Faschismus schließlich gesiegt hat, so kann in Spanien der Antisozialismus mit republikanischem Gewand nur triumphieren, es sei denn, dass Ereignisse stattfinden, die unserer Voraussicht entgehen. Es erübrigt sich hinzuzufügen, dass das nur eine Feststellung ist und dass wir die Unseren nicht verurteilen: wir können selbst nicht sagen, wie sie sich anders und zugleich wirksam verhalten sollten, solange der italienisch-deutsche Druck an der Front stärker und derjenige der bürgerlichen Bolschewiki in der Etappe größer wird.“

So bescheiden wie Louis Bertoni bin ich nicht. Ich maße mir an zu behaupten, dass die spanischen Anarchisten eine andere politische Linie als die herrschende haben könnten; ich maße mir an, selbst auf einige Richtlinien hinzuweisen, indem ich mir das zunutze mache, was ich einerseits über die Experimente der verschiedenen jüngsten großen Revolutionen weiß und was ich andererseits in der libertären Presse Spaniens lese.

Ich glaube, dass Du Dir die Fragen stellen musst, ob Du die Revolution besser verteidigst und zum Kampf gegen den Faschismus beiträgst, indem Du an der Regierung teilnimmst; oder ob es nicht unendlich viel nützlicher wäre, dass Du Deine flammenden Reden unter die Kämpfer und in die Etappe bringst.

Die Stunde ist auch gekommen, vom Standpunkt der Einheitlichkeit aus zu klären, welche Bedeutung unsere Teilnahme an der

Regierung haben kann. Wir müssen mit den Massen sprechen und sie dazu auffordern zu beurteilen, ob Marcel Cachin Recht hat, wenn er in der „Humanité“ vom 23. März schreibt:

„Die anarchistischen Verantwortlichen bemühen sich vielfach um Einheit und ihre Aufrufe finden immer mehr Gehör.“

... oder ob die „Prawda“ und die „Izwestia“ Recht haben, wenn sie die spanischen Anarchisten verleumden, indem sie sie Saboteure der Einheit schimpfen. Man muss die Massen dazu auffordern, über die moralische und politische Mitschuld der spanischen anarchistischen Presse zu richten, wenn sie über die Verbrechen der stalinschen Diktatur, die Verfolgung der russischen Anarchisten und die greulichen Prozesse gegen die leninistische und trotzkistische Opposition schweigt, ein Schweigen, das in den Verleumdungen der „Izwestia“ gegen "Solidaridad Obrera" seinen verdienten Lohn erhält.

Man muss die Massen dazu auffordern, zu beurteilen, ob gewisse Sabotagevorfälle in der Lebensmittelversorgung nicht zu dem Plan gehören, der am 17. Dezember 1936 von der „Prawda“ angekündigt wurde:

„Was Katalonien betrifft, so hat die Säuberungsaktion gegen trotzkistische und anarcho-syndikalistische Elemente begonnen; sie wird mit derselben Energie wie in der UdSSR durchgeführt werden.“

Die Stunde ist gekommen, sich darüber klar zu werden, ob die Anarchisten in der Regierung sitzen, um die Hüter eines ausglühenden Feuers zu sein, oder ob sie dort nur als Jakobinermützen von Politikern benutzt werden, die mit dem Feind bzw. den Kräften kokettieren, die „die Republik aller Klassen“ wiederherstellen wollen. Das Problem wird gestellt durch die Tatsache einer Krise, die weit über die Menschen hinausgeht, die sie persönlich darstellen und vertreten.

Die Alternative Krieg oder Revolution hat keinen Sinn mehr.

Die einzige Alternative ist folgende: entweder Sieg über Franco durch den revolutionären Krieg oder Niederlage.

Für Dich und die anderen Genossen heißt das Problem, zwischen dem Versailles von Thiers und dem Paris der Kommune zu wählen, noch bevor Thiers und Bismarck eine heilige Allianz bilden. Du solltest jetzt antworten, da Du „das Licht unter dem Scheffel bist“.

(Nr. 12, 14-04-1937)

Krieg und Revolution

Die spanische Republik ging aus einer fast friedlichen politischen Revolution im April 1931 hervor. Ein spanischer sozialistischer Führer gab zu, dass diese Revolution „das Herz des Landes nicht gerührt habe“. Die Volksmassen wurden von der Republik enttäuscht, die keine soziale Festigung erfuhr, da sie den Bauern kein Land gab. Die durch die Cortes gebilligte Agrarreform wurde von einem Projekt zum anderen verschleppt und ihre Durchführung homöopathisch dosiert.

Im Oktober 1934 machte sich ein andalusischer Bauer zum Sprachrohr mehrerer Millionen Seinesgleichen, als er Bertrand de Jouvenel erklärte: "Die Sozialisten hatten uns Boden versprochen. Jetzt wird uns gesagt, die Durchführung der Agrarreform sei eine sehr komplizierte Sache. Währenddessen arbeiten wir immer noch für 5 Peseten pro Tag."

Ebenfalls hatte die Republik die Volksmassen in den Städten enttäuscht. Als Ernst Toller einen katalanischen Arbeiter danach fragte, was er von ihr hielt, erhielt er folgende bedeutungsvolle Antwort: „Es ist immer noch derselbe alte Hund wie damals, nur hat er ein neues Halsband um.“

Eine Republik, die sich entschlossen gezeigt hätte, die sozialen Verhältnisse zu verbessern, wäre kräftig genug gewesen, einen faschistischen Aufstand nicht fürchten zu müssen. Einerseits schützte die Republik die kapitalistischen Interessen nicht stark genug, andererseits förderte sie aber auch nicht die Emanzipation des Proletariats; sie nahm deshalb historisch am Faschismus teil, weil sie mittels Regierungskombinationen hartnäckig nach dem Gleichgewicht suchte, anstatt sich durch eine unerschütterliche sozialistische Politik zu festigen.

Als der faschistische Aufstand losbrach, ist es der Republik nur deshalb gelungen, alle Avantgarde-Parteien und gewerkschaftlichen Organisationen um sich zu gruppieren, weil sie, nachdem sie sich ihrer betont reaktionär unterwanderten Elemente entledigt hatte, als

der einzige „Schützengraben“ erschien, hinter dem der Ansturm der konservativen Kräfte aufgehalten werden konnte. Vielmehr als die Regierung wurde eigentlich der Staat akzeptiert. Er stellte sich tatsächlich als ein unerlässliches Bindeglied zwischen den verschiedenen Schutzverbänden und den neuen Verwaltungsstellen dar, sowie als ein Regulierungs- und Vereinheitlichungszentrum der verschiedenen linken politischen Kräfte. Unter der scheinbaren Einheit blieb aber eine tiefe Spaltung bestehen. Auf der einen Seite standen die "Loyalen", die einfach Republikaner und mehr oder weniger Fortschrittliche waren. Neben Ihnen war die Sozialdemokratie, für die sich der Kampf zwischen Faschismus und sozialer Revolution auf einen Krieg zwischen Faschismus und „Antifaschismus“ reduzieren ließ. Auf der anderen Seite konnte man die Anarchisten und die proletarische Elite finden, die beide überzeugt waren, dass die Parole „Den Krieg gewinnen!“ einen echten Sinn nur als Bezeichnung für ein unmittelbares Ziel hatte. Dieses Ziel zu erreichen, war für alle Linksparteien und Gewerkschaftsorganisationen eine absolute Lebensnotwendigkeit - es war auch eine Bedingung für den politischen und sozialen Fortschritt des Landes. Das bedeutete aber nicht, dass die soziale Revolution auf einen Krieg „zwischen Madrid und Burgos“ oder „zwischen der Republik Azañas und der Regierung Francos“ beschränkt werden sollte. Der „Krieg“ in Spanien ist ein „Bürgerkrieg“ - also ein politischer und sozialer bewaffneter Kampf. Das ist er umso mehr, als es sich dabei nicht um bloße Fraktionen handelt, die gegeneinander kämpfen und geringere Beziehungen zum Leben der Massen haben würden. Im Gegenteil hat dieses Ereignis keine Ähnlichkeit mit einem Kampf in geschlossenem Raum. Ein Kampf zwischen Francos und Azañas Anhängern hätte zwar genügend Ähnlichkeiten mit dem „Krieg“ aufweisen können, es ist aber bei diesem bewaffneten Kampf, in dem die sozialen Errungenschaften Kataloniens, Aragoniens und der Levante auf dem Spiel stehen, nicht der Fall; bei dem der Sieger das ganze Leben der Nation in eine bestimmte politische und soziale Richtung verändern wird; der schließlich nicht durch einen bloßen Truppenrückzug, sondern nur durch den Abzug der Besiegten enden kann. Die Natur und die Ausdehnung des Konfliktes, seine Entwicklungsweise und die

unvermeidlichen Bedingungen seiner Lösung sind so beschaffen, dass der bewaffnete Kampf zwar äußerlich einem „Krieg“ ähnlich sieht, seinem Wesen nach aber eine „soziale Revolution“ ist. Das Proletariat kämpft gegen das Bürgertum und die höhere Geistlichkeit, und die Militärs führen Krieg gegen das Proletariat - nun ist „Geld der Nerv des Krieges“, wie die Franzosen sagen.

Der Krieg kann dem Bürgertum nicht länger ökonomisch zur Last fallen, er soll durch eine „Kriegswirtschaft“ getragen werden. Eine „Kriegsindustrie“ setzt unvermeidlich eine „Kriegswirtschaft“ voraus, die die allgemeine Nützlichkeit zum Ziel und zur Ursache haben muss, falls sie eine echte Wirtschaft sein will.

Die finanziellen, die Währungs- und alle anderen wirtschaftlichen Probleme können nicht „ökonomisch“ gelöst werden, ohne gegen die Interessen gewisser sozialer Klassen zu verstoßen. Man soll aber gegenüber den Konservativen nicht in einen sozialistischen Extremismus verfallen unter dem Vorwand, den Krieg gewinnen zu müssen; man lasse sich dann nicht von den Erfordernissen des bewaffneten Kampfes, sondern von Formeln und Programmen leiten, deren Verwirklichung weit entfernt ist.

Die fruchtbarste Stellung ist die „zentristische“. Um jede Zweideutigkeit zu vermeiden, werde ich ein augenscheinliches Beispiel anführen. Ich denke, dass die Sozialisierung der großen und der mittleren Industrie eine „Notwendigkeit des Krieges“ ist und von der „Kriegswirtschaft“ unbedingt vorgenommen werden sollte. Gewisse Antifaschisten sind genau wie ich davon überzeugt, sie sind aber aus Prinzip keine Kollektivisten. Befürworte ich also die „jetzige Notwendigkeit“ der Sozialisierung der großen und mittleren Industrie, stimmen mir diese Antifaschisten zu, die sie akzeptieren und sie eventuell unterstützen werden.

Im Gegensatz dazu habe ich sehr große Bedenken, was die ökonomische Nützlichkeit der Sozialisierung der Kleinindustrie in Bezug auf die „Kriegsnotwendigkeiten“ betrifft, und ich muss mit den Genossen streiten, die die Sozialisierung der Industrie maximal ausdehnen möchten.

Meine Stellung nenne ich „zentristisch“. Rechts von mir sind diejenigen, die der Sozialisierung entgegenstehen, und links diejenigen, die sie absolut und mit maximalistischen Tendenzen fordern. Im Zentrum finde ich mich mit all den Kollektivisten, die meiner Meinung sind, und

mit den einfachen Antifaschisten, die die Schaffung einer starken Kriegswirtschaft für unerlässlich halten und weiter denken, dass einer der wesentlichen Faktoren dieser Wirtschaft die Sozialisierung der großen und mittleren Industrie ist. Die zentristische Stellung berücksichtigt also nicht nur die rein wirtschaftlichen und aktuellen, sondern auch die *psychologischen* Gründe, die für die Toleranz dem Kleinbürgertum gegenüber sprechen.

Das russische Kleinbürgertum kämpfte an der Seite des Proletariats von 1917 bis 1920; während des Aufstands im Ruhrgebiet vom März-April 1920 nahm das Kleinbürgertum am Kampf gegen Kapp und die schwarze Reichswehr teil; im Oktober 1934 nahm das Kleinbürgertum in Madrid und in Katalonien an dem Aufstand wieder aktiv teil, genau wie beim asturischen Aufstand. Im heutigen Kampf gegen den Faschismus dürfen wir nicht vergessen, dass - auch wenn die durch die verfehlte Agrarreform enttäuschten Bauern am sozialistischen Aufstand im Oktober 1934 nur wenig teilnahmen -, das bewaffnete Eingreifen der „Rabassaires“ im Juli 1936 doch einer der hauptsächlichsten Faktoren der faschistischen Niederlage in Katalonien wurde.

Zwischen Caballeros konservativen Erklärungen und gewissen dogmatischen maximalistischen Kritiken am Opportunismus der CNT und der FAI muss meines Erachtens einer nur rationellen Lösung der Probleme der „Kriegswirtschaft“ ein vernünftiger und zweckmäßiger Platz eingeräumt werden.

Eine solche Richtigstellung wird sicher nicht genügen, um Brücken zwischen uns und der POUM einerseits sowie den Führungskreisen der PSUC andererseits zu schlagen. Sie kann aber das Entstehen eines aufrichtigen und wirksamen Einverständnisses zwischen allen Antifaschisten erleichtern und eine engere Mitarbeit auch zwischen all denen ermöglichen, die aufrichtige Sozialisten sind.

(Nr. 13, 21-04-1937)

Die Konterrevolution auf dem Vormarsch

Im September 1930 sagte Azaña, der mit Zamora und Lerroux ein Mitglied der provisorischen Regierung gewesen war, bei einer Volksversammlung in Madrid: „Wir

werden die Freiheit erzwingen, indem wir uns an alle antimonarchistischen Kräfte wenden, wie sie auch heißen und wo sie sich auch befinden mögen.“ Das war also die Formel der ersten „heiligen Allianz“, die den Republikanismus als gemeinsamen Nenner übernommen hatte. Im August 1931 hielt sich die Republik für kräftig genug, um die Lossagung der proletarischen Massen von der Regierung beschleunigen zu können: sie dekretierte die Zwangsverschleppung der Anarchisten und der Syndikalistinnen in die Zuchthäuser Guineas. Am 20. Oktober 1931 billigte die Cortès einschließlich der sozialistischen Abgeordneten den Gesetzentwurf „zur Verteidigung der Republik“, der bei der Repression der anarcho-syndikalistischen Bewegung angewandt wurde. Obwohl der Militärputsch in Sevilla 1932 schon bewies, dass der republikanische Faschismus eine noch größere Gefahr als die monarchistische Restauration darstellte, verkündete Azaña in seiner Rede vor den Cortès den Satz von General Sanjurjo, dass die spanische Republik nicht krank sei und dass „sie sich von den in ihr noch verstreut vorhandenen Überbleibseln des alten Regimes gesäubert habe.“ Im Januar 1933 gab Azaña den Befehl für das Gemetzel der Aufständischen von Casas-Viejas, das am folgenden 2. Februar von 150 sozialistischen Abgeordneten gebilligt wurde. Im Februar 1936 gab Azaña in einem Interview mit „Paris-Soir“ bekannt, dass Lerroux und Gil Robles liquidiert wurden und erklärte weiter: „Vor allem möchten wir die Ordnung herrschen lassen ... Sagen Sie es so, wir wollen keine Revolution machen ... Ich will in der Legalität regieren - also keine gefährlichen Neuerungen ... Wir wollen den sozialen Frieden, wir wollen die Ordnung, wir sind gemäßigte ...“

Nachdem der faschistische Aufstand losgebrochen war, griffen die sozialistische und die kommunistische Partei auf die Formel Azañas vom September 1930 zurück - also zur Verteidigung der demokratischen und parlamentarischen Republik. Sie verharren heute noch auf dieser Haltung und machen damit der Konterrevolution den Weg frei.

Der Abgeordnete der belgischen Arbeiterpartei Louis Pièrard gab vor kurzem in der Zeitung „Regards“ zu, dass „der Sozialismus vor dem 19. Juli in Katalonien praktisch nicht vorhanden war.“ Die UGT, die zu dieser Zeit 9.000 Mitglieder in Katalonien

zählte, hat jetzt 50.000. Eine so schnelle Zunahme ist bedeutungsvoll. Die UGT zieht die mittleren Klassen auf ihre Seite, so sind ihr z.B. Fischhändler aus Barcelona massenweise beigetreten, um der auf dem Programm der CNT stehenden „Kollektivierung des Fisches“ zu entgehen. Solches passierte ebenfalls in ganz Katalonien, in Aragonien und in der Levante. Die Feinde der Kollektivierung von Boden, Industrie und Handel sind massenweise in die DGT und PSUC eingetreten. „Trellall“, das Organ der PSUC, bekämpft die Kollektivierung und die Sozialisierung, während die CNT und die POUM sie verteidigen. Von nun an ist also eine feste Verbindung zwischen dem opportunistischen „Possibilismus“ der PSUC-Führer und den Bourgeois bzw. Kleinbürgern offensichtlich, die sich der Volksfront angeschlossen haben. Während des asturischen Aufstandes hatte man schon die schnelle pseudo-revolutionäre Verwandlungsfähigkeit der mittleren Klassen beobachten können. Als das Mieres-Komitee sich an die Angestellten, Ingenieure, Werkmeister usw. wandte, erlebte man folgendes, in dem von „Giustizia e Liberta“ veröffentlichten „Tagebuch eines Bergarbeiters“ beschriebene Wunder:

„Kaum wird die Proklamation vorgelesen, da stürzen die rechten Elemente herbei, um sich zu unseren Diensten zu stellen. Sie gehen sogar so weit, dass sie miteinander streiten, da jeder der erste sein will. Ein verdächtiger, übertriebener Eifer! Als erstes grüßen sie mit erhobener Faust und preisen die Revolution, wenn sie mit Arbeitern zusammenkommen. Dafür bekommen sie auch Lebensmittel-, Tabak- und sonstige Warenzuteilungen, die oft größer sind als die der Revolutionäre selbst. Proletarier sind wie Kinder unvorsichtig und freigiebig.“

Dagegen erweisen sich die Bourgeois als geschickte Heuchler, besonders, wenn ihr Leben auf dem Spiel steht. Das gleiche konnte man in Katalonien, in Aragonien und in der Levante aber in einem viel größerem Ausmaß nach dem 19. Juli erleben.

Als die spanische KP im August 1936 ein von Jesus Hernandez unterzeichnetes Manifest veröffentlichte, indem sie erklärte, dass sie nur für eine demokratische Republik kämpfte, und als dieselbe Partei dieselbe Linie am 15. Dezember desselben Jahres noch einmal bestätigte, wollte sie damit nicht so sehr die ausländische Plutokratie und die „demokratischen Regierungen“ beruhigen als

die Tausenden von Pseudo-Neubekehrten, die sich ihren Organen und der UGT angeschlossen hatten. Sogar die Vereinigte Sozialistische Jugend schwört dem Sozialismus ab: so konnte ihr Generalsekretär Santiago Carrillo vor ihrem Nationalkongress in Valencia am 15. Januar 1937 erklären: „Wir kämpfen nicht für eine sozialistische Revolution. Unsere Organisation ist weder eine sozialistische noch kommunistische ... Die VSJ ist keine marxistische Jugend.“ Auch ihr Organ "Ahora" unterstützte diese These, indem es die Klassenrichtlinien zurückwies.

Die konterrevolutionären Erklärungen von Juan Casanovas, dem Vorsitzenden des katalanischen Parlaments, an die „Dépêche de Toulouse“ im letzten März fallen mit denen Comoreras, eines angesehenen militanten Mitglieds der PSUC, im vergangenen Dezember zusammen. Die Elemente in der Generalität, die den vom Triumvirat Badia-Dencas-Mendez geführten autonomistisch-faschistischen Putsch im Oktober 1934 unterstützten, sind immer noch da. Einen zusätzlichen Beweis dafür liefern die konterrevolutionären Erklärungen von Nicolau d'Oliver. Die „Katalanische Aktion“, der rechte PSUC-Flügel, Galarza und Konsorten - das sind die Kräfte der Konterrevolution.

Die spanische Revolution ist gefangen zwischen Burgos und Bilbao, wo Katholiken, Marxisten und Republikaner ihre "Heilige Allianz" immer enger knüpfen, indem sie "CNT del Norte" verbieten und das CNT-Regionalkomitee verhaften. Sie ist zwischen Burgos und Valencia abgeblockt, wo 218 Mitglieder der FAI und der Libertären Jugend im Gefängnis sind und die anarchistische Zeitschrift "Nosotros" verfolgt wird. Sie wird zwischen Burgos und Almeria eingekesselt, wo der Kazike Moron einen der heroischsten antifaschistischen Kämpfer im Gefängnis hält: Francisco Maroto.

Noskes Schatten wird sichtbar. Der monarchistisch-katholisch-traditionalistische Faschismus ist bloß ein Sektor der Konterrevolution - das sollte nicht vergessen werden. Und das muss gesagt werden. Man darf sich den Manövern dieser großen "Fünften Kolonne" nicht ergeben, deren zähe Lebenskraft und fürchterliche Verwandlungsfähigkeit sechs Jahre der spanischen Republik gezeigt haben.

Der spanische Bürgerkrieg wird an zwei sozial-politischen Fronten geführt. Die Revolution muss an beiden Fronten siegen. Und sie wird auch siegen.

(Nr. 15, 05-05-1937)

Anmerkungen:

Manuel Azaña: Führer der "zentralistischen" Republikaner (im Gegensatz zu den föderalistischen) und Präsident der - dritten - spanischen Republik (1936).

Léon Blum: Führer der französischen Sozialistischen Partei (SFIO) und Ministerpräsident der Volksfrontregierung (1936).

Burgos: Hauptstadt Alt-Kastiliens und Sitz der faschistischen Regierung (1936-1939).

Largo Caballero: Linker Sozialist, "der spanische Lenin" genannt Früher Berater des Diktators Primo de Rivera (1922-1927); Arbeitsminister der 11. Republik (1931-1936); UGT-Führer; Ministerpräsident (Nov. 1936-Mai 1937).

Canaris: Kreuzer der faschistischen Flotte.

Casas Viejas: Dorf der Provinz Extremadura, in dem eine ganze Bauernfamilie aus 16 Mitgliedern von der Zivilgarde massakriert wurde, weil sie sich geweigert hatte, ihre Güter auf Geheiß der Steuerbehörde beschlagnahmen zu lassen (1932).

CNT: Confederacion Nacional del Trabajo (Nationale Konföderation der Arbeit), anarcho-syndikalistische Gewerkschaft, gegründet 1911. Zählte 1 Mio. Mitglieder (1936).

Cortés: das spanische Parlament.

Delbos: Außenminister der französischen Volksfrontregierung.

FAI: Federacion Anarquista Iberica (Iberische Anarchistische Föderation), Organisation der spanischen und portugiesischen Anarchisten, gegründet 1927

Fünfte Kolonne: In der spanischen republikanischen Presse übliche Benennung für die faschistischen Verbände in der Etappe.

Generalitat: Katalanische Regionalregierung mit Companys als Ministerpräsidenten.

Genf: Sitz, des Völkerbundes (1920- 1946).

Gil Robles: Mit Lerroux Führer der Rechtskonservativen. Ministerpräsident von 1934 bis 1936, den beiden „schwarzen Jahren“ der II.Republik.

Giustizia e Liberta: Gruppe um den italienischen Antifaschisten Carlo Rosselli und seinen Bruder und gleichnamige Zeitung. Sie befürwortete eine antifaschistische Einheitsfront für eine sozialistische Republik.

Godet: Faschistischer General und Stadtkommandant der Stadt Barcelona. Wurde in drei Tagen (17./ 18./ 19. Juli 1936) von den Anarchisten besiegt und ergab sich.

Humanite (I): Offizielles Organ der KPF.

Kazike: Großgrundbesitzer und Herrscher über das Dorfleben in Spanien.

Kolonnengeist: Übertriebene Neigung zur Unabhängigkeit, die die verschiedenen Kolonnen der Miliz am Anfang dazu führte, jede Koordinierung abzulehnen.

Mieres- (Komitee): Kleinstadt der Provinz von Oviedo und Sitz des Leitungskomitees (Sozialisten und Anarchisten) des asturischen Aufstandes von 1934.

Pi Y Margall (1824-1901): Theoretiker und Führer der republikanischen Föderalisten und Präsident der I. Republik (1873-74). Hat Proudhons Werke ins Spanische übersetzt.

POUM: Partido Obrero de Unificacion Marxista (Arbeiterpartei der marxistischen Vereinigung), 1935 in Katalonien gegründete linkskommunistische Partei.

Indalecio Prieto: Rechtssozialist und Kriegsminister der Madrider Zentralregierung.

PSUC: Partida Socialista Unificat de Catalunya (Vereinigte Sozialistische Partei Kataloniens), die offizielle kommunistische Partei in Katalonien.

Quai d'Orsay: französisches Außenministerium.

Rabassaires: In Katalonien gültiges Pachtsystem (wobei der Pachtpreis in Naturalien entrichtet wurde) und später politische Gruppierung der katalanischen Kleinpächter.

Sagunto: Stadt Alt-Spaniens, die nach harter Belagerung von Hannibal eingenommen wurde.

Solidaridad Obrera: Tageszeitung der CNT in Barcelona.

Sturmgarde: Von der Republik 1931 neben der Zivilgarde gegründete Spezialpolizei: wurde besonders für die Repression gegen Anarchisten und Syndikalisten eingesetzt.

UGT: Union General del Trabajadores (Allgemeine Arbeiter-Union), der sozialistisch-reformistische Gewerkschaftsbund, 1888 gegründet. *Valencia*: Hauptstadt der Levante-Provinz und Sitz der republikanischen Regierung, nachdem sie Madrid verlassen hatte (November 1936). *Vilanasa*: Kleines Dorf. in dem mehrere CNT-Militanten ermordet wurden, nachdem das Gewerkschaftslokal ausgeplündert worden war. *Boris Volin* Russischer Anarchist im Exil in Frankreich; Verfasser eines Standardwerkes über die russische Revolution („Die unbekannte Revolution“) und Chefredakteur der Zeitschrift „L'Espagne Antifasciste“.

Zivilgarde: 1844 gegründete, 1936 35.000 Mann starke bewaffnete Spezialtruppen der Gendarmerie, die als Nachfolger der politisch unzuverlässigen Miliz zur Bekämpfung der „Banditen“ eingesetzt werden sollte •